UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Wie wir von Gott sprechen - kein Missbrauch des Namens! Elternschule zu den Zehn Geboten

Matthias Werner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Werner, Matthias. 2017. "Wie wir von Gott sprechen - kein Missbrauch des Namens! Elternschule zu den Zehn Geboten." *Katholisches Sonntagsblatt: Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart* 43: 34–35.
https://assets.uni-augsburg.de/media/filer_public/f6/c6/f6c68031-e250-4cfa-b442-a65e9ccaed31/wenn-du-bis-dahin-meinen-namen-weisst.pdf.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

DIE ZEHN GEBOTE HEUTE (3)

Wie wir von Gott sprechen – Kein Missbrauch des Namens!

Ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß.« Rumpelstilzchen dürfte wohl auch heute noch zu den bekanntesten Märchen der Gebrüder Grimm zählen. Es bleibt jedoch rätselhaft: Warum macht das kleine Männlein sein ganzes Leben davon abhängig, ob die Königin seinen Namen nennen kann? In diesen Zeilen begegnet eine tief verwurzelte und sehr alte Vorstellung, die bis in die heutige Zeit hineinreicht: Sobald ich etwas benennen kann, habe ich in gewisser Weise Macht darüber. An einfachen Alltagsbeispielen lässt sich dies leicht veranschaulichen:

- Eine Lehrerin übernimmt eine neue Schulklasse. Zunächst sind ihr die Namen der einzelnen Schülerinnen und Schüler nicht bekannt. Daher ist sie darauf angewiesen, die Klasse als Gesamtheit anzusprechen oder auf Einzelne zu deuten. Aufforderungen und Zurechtweisungen werden vom eigentlichen Adressaten deshalb meist kaum zur Kenntnis genommen. Dies ändert sich schlagartig, sobald die Namen bekannt und ein direktes Ansprechen und Aufrufen, aber auch Loben und Tadeln möglich ist.
- In einem Hinterhof spielen mehrere Kinder Ball. Nach einem kräftigen Schuss zerbricht die Fensterscheibe im Erdgeschoss des Nachbarhauses. Natürlich dauert es nicht lang, bis der Eigentümer auf die Kinder zugeht und nach dem Schuldigen – und nach dessen Namen – fragt.
- Ein Vater spricht seinen Sohn meist mit seinem Spitz- und Kosenamen an. Plötzlich erschallt der volle Name des Kindes im Haus. Sogar der zweite Vorname wurde mitgenannt! Dem Sohn ist sofort klar, dass dies nichts Gutes zu bedeuten hat.

Wer den Namen kennt, bekommt Macht

Zurück zum Märchen vom Rumpelstilzchen. Dort verbirgt sich auf ganz eigene Weise genau diese Vorstellung der Bedeutsamkeit der Namenskenntnis: Würde die Königin den Namen bereits kennen, hätte sie ohnehin schon die Macht über das Männlein, könnte es benennen und suchen lassen. Sobald sie den Namen ihres Gegenübers erfährt, kehren sich die Machtverhältnisse um. Damit wird die Situation für das Männlein aussichtslos. Das Geheimnis ist gelüftet, die Macht des Männleins gebrochen, das Ende besiegelt.

Nicht nur im Märchen begegnet uns die Vorstellung, dass mit der Kenntnis eines Namens ein Machtanspruch einhergeht. Auch die Bibel, und hier vor allem das Alte Testament, schildert auf vielfache und facettenreiche Art diese Grunderfahrung menschlicher Existenz. Schon im älteren der beiden

SERIE

Wie kann man die Zehn Gebote heute verstehen? Welche Perspektiven für ein zukünftiges Leben lassen sich aus ihnen herauslesen? Und wie kann man ihre Aktualität Kindern und jungen Menschen erklären? In dieser Serie beleuchten Theologen der Universität Augsburg die Gebote im Einzelnen, wobei sich die Reihenfolge nicht nach der klassisch katholischen Zählweise richtet. ● Fremdgötterverbot ● Bilderverbot ▶ Namensmissbrauchsverbot ● Sabbatgebot ● Elterngebot ● Mordverbot ● Ehebruchsverbot ● Diebstahlverbot ● Falschzeugnisverbot ● Begehrensverbot

UNTERSCHIED

Der Unterschied zwischen Ge- und Missbrauch liegt in der Absicht, mit der ich den Gottesnamen verwende. Nach christlichem Verständnis geht es nicht darum, ganz auf die Aussprache des Wortes »Gott« zu verzichten. Natürlich darf und soll diese Anrede für Lob und Dank oder im persönlichen Gebet gebraucht werden. Ein Missbrauch aber wäre es, Gottes Namen für eigene Ziele einzusetzen. Viel zu oft behaupten Menschen, etwas im Auftrag oder gar »im Namen Gottes« zu tun – und verfolgen letztlich aber doch nur eigene Ziele.

Schöpfungstexte *(Gen 2,4–25)* wird dem Menschen auch dadurch Macht über die Schöpfung zuteil, dass er das Recht und die Aufgabe übertragen bekommt, »alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels« zu benennen. »Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes« *(Gen 2,19 f.)*.

Vom eigenen Umgang mit Gottes Namen

In genau diesem Zusammenhang ist das Namensmissbrauchsverbot der Zehn Gebote zu verstehen. »Du sollst den Namen des Herren, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht« *(Ex 20,7)*. Bei der Lektüre der Gebote fällt auf, dass sich an dieser Stelle der einzige Hinweis auf eine direkte negative Folge bei Nichteinhaltung findet. Offensichtlich kommt diesem – nach katholischer und lutherischer Zählart zweiten – Gebot also eine Sonderstellung zu. Um dies zu entfalten, soll auf drei zentrale Aspekte eingegangen werden.

- Du sollst: Ein »Du« verweist immer auf das »Ich«. Bewusst wählen die Zehn Gebote diese persönliche Anrede. Die Gebote werfen die Frage nach meiner Beziehung zu Gott auf. Jeder, der sich von Gott angesprochen, der sich von Gott befreit fühlt, ist in diese Bezeichnung »Du« eingeschlossen. Hier bin ich also in meinem Umgang mit dem Namen des Herrn angefragt – es geht nicht in erster Linie darum, mit dem Finger auf andere und deren vermeintliche Gotteslästerungen zu zeigen.
- Missbrauch oder Gebrauch: Geboten wird mir, den Namen nicht zu »missbrauchen«. Doch wann wird der Gebrauch zum Missbrauch? Die Unsicherheit in der Beantwortung dieser Frage, aber vor allem die besondere Ehrfurcht vor Gott führten im Judentum dazu, den Gottesnamen ganz zu meiden. Juden verwenden im Gebet deshalb den Ausdruck »adonai« (hebräisch für »mein Herr«), um die Lücke zu füllen.

Der Unterschied zwischen Ge- und Missbrauch liegt in der Absicht, mit der ich den Gottesnamen verwende. Nach christlichem Verständnis geht es nicht darum, ganz und gar auf die Aussprache des Wortes »Gott« zu verzichten. Natürlich darf und soll diese Anrede für Lob und Dank, aber auch im persönlichen Gebet durchaus gebraucht werden. Ein Missbrauch aber wäre es, Gott an- und einzufordern und seinen Namen für die eigenen Ziele einzusetzen. Viel zu oft behaupten Menschen oder Personengruppen, etwas »im Namen Gottes« zu tun oder Gottes Willen zu kennen und umzusetzen – verfolgen letztlich aber doch nur die eigenen Ziele. Kein Mensch hat diese Macht über Gott, keinen Zugriff auf ihn – der Herr ist und bleibt unbegreiflich.

- Der Name des Herrn: Schon Mose treibt die Frage um, wie er anderen gegenüber Gott benennen soll: »Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten gehen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er?« *(Ex 3,13)*. Auch er braucht einen Namen als Ausweis, als Bestätigung.

»Ich bin, der ich bin.« Dies ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, um die Antwort Gottes zu übersetzen. Gemeinsam ist allen Übertragungen immer die Gleichzeitigkeit der Dimensionen von Wirksamkeit, Tätigkeit, Treue und Unverfügbarkeit.

Wir sind also aufgefordert, den Namen des Herrn als Zusage zu verstehen. Angeregt, auch eigene Befreiungserfahrungen mit den in biblischen Erzählungen überlieferten Erfahrungen der Menschen mit Gott in Verbindung zu setzen. Im Vertrauen auf ihn und sein Eingreifen in der Geschichte uns einzulassen auf den, den wir eben nicht ein- und auffordern müssen.

Auf der Suche nach der Beziehung zu Gott

Der Name des Herrn ist also selbst immer Teil dieser Suchbewegung, deren Ziel und Antwort sich erst in der persönlichen Begegnung und Beziehung, erst auf dem Weg mit Gott finden lässt. Gott, den Herrn, kann man nicht fassen, nicht greifen, sich seiner nicht bemächtigen. Es gilt, ihn zu erfahren.

Matthias Werner

BUCHTIPP

Geschichten, Gedichte und Bilder für kluge Kinder und ihre Eltern

Kann jeder sehen, was man sehen kann? Hat sehen nicht auch mit Wissen zu tun? Ist schweigen einfach nichts sagen, oder bedeutet es doch viel mehr? Ist jemand, der fragt, immer ein Zweifler? Schweigen, hören, sprechen, lesen, gehen, feiern, lieben, sterben – hinter allen elementaren Handlungen und Vorgängen kann die Dimension des Göttlichen hervorblitzen. Der Theologe Hubertus Halbfas hat dies aufgegriffen und zu den verschiedenen Lebensbereichen Geschichten, Gedichte und Bilder zusammengestellt, mit denen er auf unmittelbare und leicht verständliche Art zum Nachdenken und Hinterfragen anregt.

Entstanden ist ein beispielloses Lesewerk für die ganze Familie. Die sorgfältige Auswahl umfasst Sagen, Legenden und Märchen, Bibeltexte, Fabeln und Gleichnisse, Dichter der Moderne. Illustrationen und Kunstwerke machen das Buch zu einem Fest für die Augen. Texte und Bilder bieten grundlegende und überraschende, unterhaltsame und nachdenklich stimmende Einsichten. Ziel dieses Grundlagenwerks zur religiösen Bildung ist nicht, Kindern (und ihren Eltern) festgelegte Antworten weiterzugeben, sondern neugierig zu machen und sich weiterhin auf Gottes Spurensuche im Leben zu machen.

- **Hubertus Halbfas: Mehr als alles. Geschichten, Gedichte und Bilder für kluge Kinder und ihre Eltern. Patmos 2017, 288 Seiten, 34 Euro.**